

Erzgewinnung

Das Eisenwerk von Lesja war eher ein unbedeutendes Eisenwerk und, wie bereits erwähnt, nur zeitweise in Betrieb. Die Eisenproduktion war gering und die Erträge waren, soweit dies bekannt ist, schlecht. Die meisten Eisenwerke in Norwegen lagen an der Küste zwischen Kristinsand und Moss. Im Verhältnis zu diesen Werken war der Standort Lesja von Nachteil. Es war das am höchsten gelegene Werk im Land und 70 Kilometer vom nächsten Hafen Åndalsnes/Veblungnes entfernt.

Der Wanderpfad Gruvlia veranschaulicht eindrucksvoll die Produktionsgrundlage für das Werk. Er macht aber auch deutlich, unter welchen Strapazen Erz abgebaut wurde und zeigt die Schwierigkeiten des Transports zum Werk. 150 Jahre industrielles Schaffen haben hier ihren Ursprung.

Der acht Kilometer lange Pfad führt an den fünf unteren Gruben vorbei und bis hinauf zu den Fjellgruben in 1060 Metern Höhe. Die Fjellgruben sind die größten und vermutlich auch die ältesten Gruben.

Gruvbakkegruva

Die Abbauräume im Bergbau werden Strossen genannt. Diese Grube besteht aus einer Strosse (*Bergmannssprache: Stufe, Absatz*) im Tagebau.

Bei der Gewinnung von Erz und Gestein im Berg wurden verschiedenen Arbeitsmethoden angewandt. Das Erz wurde beispielsweise unter Benutzung einfacher Eisenwerkzeuge wie Schlägel, Keile, Fäustel und Meißel gewonnen.

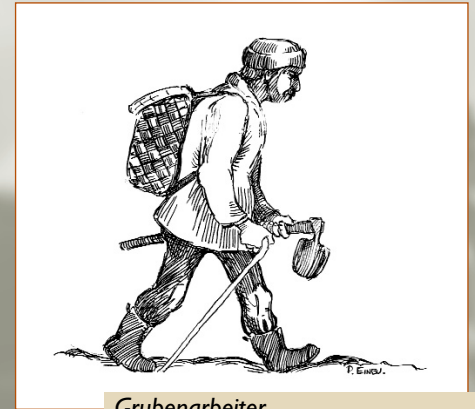
Am Grubeneingang wurde das Erz vom tauben Gestein getrennt. Dieser Prozess wurde Scheiden genannt.

Gestein und ausgesondertes minderwertiges Erz wurden zur Halde befördert. Die Größe der Halde kann ein Hinweis für die Größe der unterirdischen Abbauräume sein. Bei reichen Erzgängen können die Abbauräume jedoch viel größer sein als die Halde veranschaulicht, da weniger Gestein anfällt. Die Halde der Gruvbakkegruva liegt auf der West- und Nordseite vom Zaun.

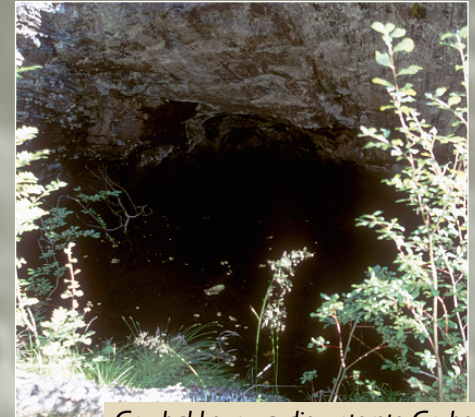
Nedre vindgruva

Wasser sickerte von der Erdoberfläche und von Felsspalten in die Gruben. In damaliger Zeit war es sehr schwierig, die Grubenschächte trocken zu halten. Alle Erzgruben in Gruvlia stehen heute unter Wasser. Daher weiß man nicht genau, wie tief sie sind.

Die Grubentechnik war oft sehr einfach. An den meisten Stellen wurden Erz und Wasser mit einfachen Handwinden oder mit einem Pferdegeöpel (*alte Drehvorrichtungen zum Antrieb von Arbeitsmaschinen durch*



Grubenarbeiter



Gruvbakkegruva, die unterste Grube auf dem Kulturweg in Gruvlia. Sie ist wie alle anderen Gruben mit Wasser gefüllt.

im Kreis herumgehende Menschen oder Tiere) aus der Grube gehoben. Gab es diese Vorrichtung nicht, musste das Erz mit Trögen und Eimern heraufgetragen werden. Spuren eines Göpelwerkes hat man hier nicht gefunden. Die Benennung „vindgruvene“ kann darauf hindeuten, dass Erz und Wasser mit einer Handwinde aus den Gruben gehoben wurden.

Øvre vindgruva

Sie ist die Hauptgrube und hat eine breite Strosse, die in einen leicht abfallenden Abbau mit dünnem Gewölbe übergeht. Das dünne Dach zeigt, dass die Bergleute versuchten, erzhaltiges Gestein so weit wie möglich abzubauen.

Das **Feuersetzen** war die älteste Arbeitsform, um das erzhaltige Gestein zu gewinnen. Der Berg wurde durch ein großes Holzfeuer erhitzt und anschließend abgebaut.

Mit diesem Verfahren erhält man glatte, abgerundete Wände und Decken. Bei Øvre vindgruva ist an der Decke leicht zu erkennen, dass beim Abbau das Feuersetzen benutzt wurde. Obwohl ein Bergmann bei dieser Abbaumethode in einem Monat nur einen Meter weiter in den Berg eindringen konnte, war das Feuersetzen in hartem Gestein effektiver als die Arbeit mit Schlägel und Eisen.

Ab und zu wurde eine Halde umgeschichtet, um die letzten Erzreste zu gewinnen, die vorher schon einmal ausgesondert waren. Dadurch erhielt die Halde eine etwas unregelmäßige Oberfläche. Es ist möglich, dass das Umschichten in einem Teil dieser Berghalde von Øvre vindgruva stattfand.

Gruvlisetra

Gruvlisetra ist ein alter Seterstandort. Von diesem Platz führt **Malmvegen** (der Erzweg), der mit „til fjellgruvene“ gekennzeichnet ist, hinauf auf 1060 Meter Höhe. Auf diesem Weg wurde das Erz mit Pferden ins Tal befördert. Der Winter war für den Transport die beste Jahreszeit. Dann bestand die Möglichkeit Schlitten einzusetzen. Trotzdem war es eine außergewöhnliche Herausforderung an Mensch und Tier die Last unbeschadet im Eisenwerk Lesja abzuliefern.

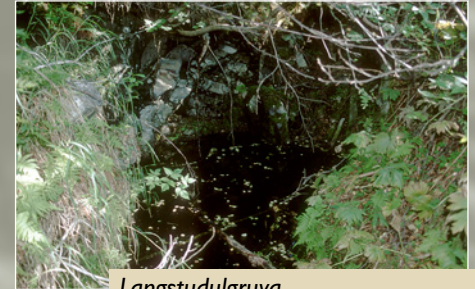
Langstudulgruva

Von der Grube selbst ist nur wenig zu sehen. Die große Halde lässt allerdings vermuten, dass diese Grube ziemlich tief sein musste.

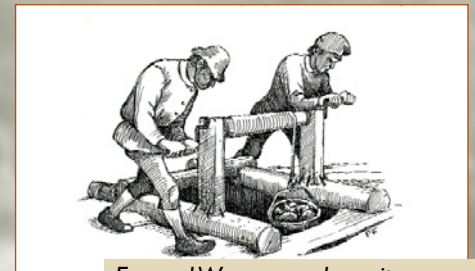
Bei der Grubenarbeit wurden Gezähe (Arbeitsgeräte) aus Eisen benutzt, die sehr viel Wartung erforderten. Handbohrer, die die Bergleute gebrauchten, um Löcher für das Pulverschießen zu bohren, wurden



Feuersetzen



Langstudulgruva



Erz und Wasser wurden mit einfachen Handwinden aus der Grube gezogen

schnell stumpf. Werkzeuge benötigten eine regelmäßige Wartung. Deshalb findet man in der Nähe von Gruben oft Spuren von Gebäuden, die von Schmieden stammen könnten. Hier an der Langstudulgruva sind, 30 Meter südöstlich vom Grubenschacht entfernt, solche Spuren zu sehen.

Die Grundmauern, ungefähr 70 Meter in nordwestlicher Richtung vom Grubenschacht gelegen, sind vermutlich Überreste eines Zechenhauses. Zu einer Grube gehörte oft ein Zechenhaus mit Aufenthaltsraum und Kontor für den Steiger. Außerdem diente es auch als Material- und Werkzeuglager. Die Bergarbeiter konnten sich während der Pausen hier aufhalten und übernachten.

Skinnargruva

In der Grube sind Erzgänge und Abbauspuren in den Felswänden an der Strosse gut zu erkennen. Die Spuren der Bohrlöcher sind Zeichen dafür, dass die Abbautechnik des Pulverschießens eingesetzt wurde. Um den Berg mit Pulver zu sprengen, mussten zuerst Sprenglöcher gebohrt werden. Das Bohren mit einem Handbohrer war eine beschwerliche Arbeit. Oftmals schafften zwei Arbeiter nur ein paar Sprenglöcher am Tag.

In einigen Fällen dienen Bohrspuren einer ungefähren Datierung. Handbohrer wurden vom Ende des 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts verwendet. Die Form der Ge-

steinsbohrer war abhängig vom Material, das bei der Herstellung benutzt wurde, von den Gesteinsarten und der Entwicklung der Bohrtechnik.

In der Tagesstrosse befindet sich eine Reihe von Bohrspuren. Die Spuren dieser Bohrkronen sind eigentlich typisch für das 18. Jahrhundert, aber die Größe der Spuren lässt auf Stahlbohrer aus dem späten 19. Jahrhundert schließen.

Es gibt aber auch noch eine andere Auslegung. Nach 1812 war das Eisenwerk in Lesja eigentlich nicht mehr in Betrieb. 1907 gab es möglicherweise ab und zu noch Probebetriebe. Die Bohrspuren könnten daher auch aus dieser Zeit stammen.

Von Skinnargruva führt ein Weg nach **Måsådregat**. Er gibt Zeugnis von einer anderen harten Seite des Lebens in Lesjaskog. Im Sommer sammelte und lagerte man Moos im Gebirge, das dann im Winter in die Ortschaft gefahren und als Tierfutter verwendet wurde.

Fjellgruvene

Diese drei Gruben waren wahrscheinlich die drei wichtigsten in Lesja. Sie liegen im Hochgebirge in zirka 1060 Metern Höhe. Es wird vermutet, dass es sich um die ältesten Gruben handelt, da hier die Erzgänge leicht über Tage zu sehen waren. Zu erkennen sind



Skinnargruva



Sprenglöcher wurden mit einem Handbohrer gebohrt



Erzabbau mit einfachsten Werkzeugen

Eisenerze an den teilweise schwarzen und roten Streifen im Gestein. Die rote Farbe ist eine Folge von Oxidation (*Rost*).

Ovre (vestre-) gruva – die obere westliche Grube

Wände und Decken in der Grube sind glatt, zum Teil gewölbt. Das bedeutet, dass das Erz in der Grube durch Feuersetzen abgebaut wurde.

Midtre gruva – die mittlere Grube

Hier hat die Pulverschießarbeit Spuren hinterlassen. Weitere Spuren belegen, dass zwei Bohrerarten benutzt wurden. Demnach hat der Abbau in dieser Grube zu unterschiedlichen Zeitpunkten stattgefunden.

Nedre (austre-) gruva – die untere östliche Grube

Die Grube ist teilweise eingestürzt, aber an der Größe der Halde ist ersichtlich, dass hier eine Zeit lang Erzabbau stattgefunden hat.

Etwas oberhalb der Gruben in östlicher Richtung sind Mauerreste zu erkennen. Möglicherweise sind dies die Grundmauern eines Zechenhauses.

Transport, Erz- und Holzkohlelager

Für eine reibungslose Eisenherstellung war ein funktionierendes Transportwesen von großer Bedeutung. Erz, Holzkohle, Kalk und Holzmaterial waren die wichtigsten Rohstoffe, die zum Eisenwerk gebracht werden mussten. Ebenso wurden Nahrungsmittel, besonders Korn und Fisch, sowie Bedarfsmittel nach Lesjaverk geschafft. Einer der alten Wege kam von Osten und führte über das Eisenwerk Lesja bis Lesjaskog. Der Erzweg, von Gruvlia kommend, endet in Bryggia.

Ein großer Teil Roheisen musste aber zur Weiterverarbeitung an das westliche Ende von Lesjaskogsvatnet geschafft werden. Hier stand der größte Eisenhammer des Werks zum Schmieden von Stabstahl. Das Eisenerz aus den Gruben wurde in Bryggia verladen. Die meisten dieser Schwertransporte wurden im Winter vorgenommen. Auf dem zugefrorenen See hatte man eine gute Möglichkeit, mit dem Pferdeschlitten schweres Material zu befördern. Die Erzschlitten waren aus Holz und konnten die größten Lasten tragen.

Im Sommer benutzte man Schuten (*flache Boote*). Die Waren vom oder zum Eisenwerk mussten am jeweiligen Ende des Sees umgeladen werden. Die Landwege waren zu schlecht für diese schweren Transporte.



Erz wird vom tauben Gestein getrennt, das so genannte Scheiden



Der Schmied bei seiner täglichen Arbeit



Transport mit der Handtrage



Lesjakogsvatnet aus 1000 Meter Höhe gesehen. Der See war der ideale Weg für Waren, die in der damaligen Zeit transportiert werden mussten.

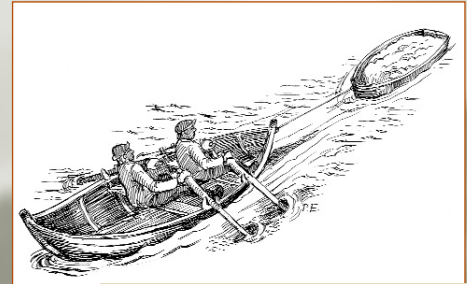
Für Pferd und Karren waren die Anforderungen auf Dauer zu groß.

Auch die Personenbeförderung fand möglichst auf dem Wasser statt. Der größte Teil des Handels ging in westliche Richtung. Der Hafen für die Verschiffung von Stabstahl war Neblungsnes.

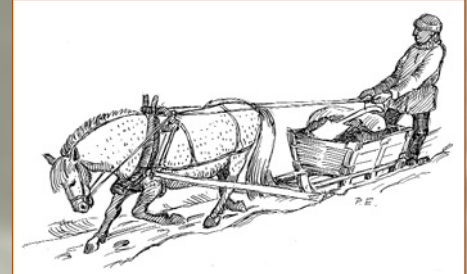
In ganz alten Zeiten mussten die Waren entlang Bjørnekleiva getragen werden. Spä-

ter wurde ein Karrenweg angelegt. Von Lesjaverk in Richtung Osten gab es bessere Verkehrswege.

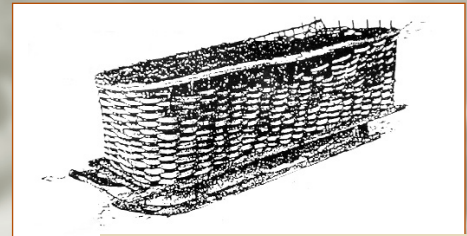
Holzkohle wurde in geflochtenen Weidenkörben, die mit einem Deckel gegen Feuchtigkeit geschützt waren, an die Verbrauchsstellen gebracht. Holzkohle ist leicht, hat aber ein großes Volumen. Deshalb waren diese Schlitten auch größer.



Boottransport



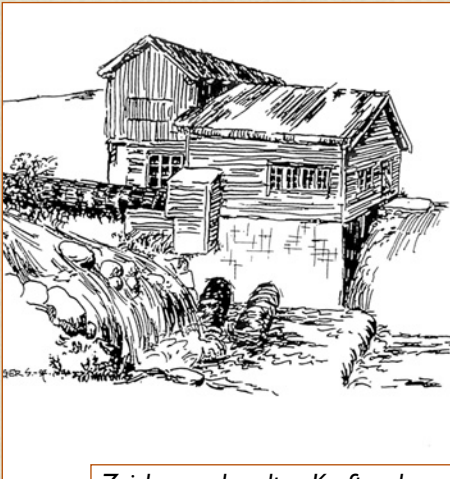
Erztransport im Winter



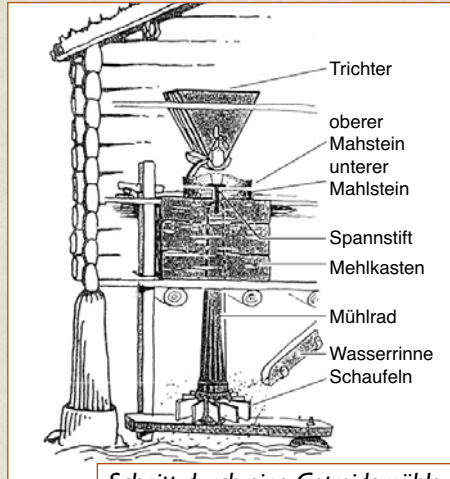
Holzkohleschlitten mit Korb



Blick auf den Kultursti Lesja jernverk. Im Vordergrund das heutige Wasserkraftwerk.



Zeichnung des alten Kraftwerks



Schnitt durch eine Getreidemühle

Erzlager und Kohlelager

Fertig gehauenes Erz für den Schmelzprozess musste trocken gelagert werden. Eine geeignete Stelle für ein solches Lager war in der Nähe des Hochofens. Wo sich das Lager befand, weiß man nicht genau. Die meisten Erzreste wurden auf der Westseite des Hochofens zusammen mit Kohleresten bis in einer Tiefe von einem Meter im Erdboden gefunden. Wahrscheinlich waren diese Kohle- und Erzlager auch überdacht, denn nur trockene Holzkohle hat einen hohen Brennwert.

Die Nutzung der Wasserkraft

Die ersten uns bekannten Wasserräder wurden in den Gebirgen des Mittleren Ostens entwickelt. Sie bestanden aus Schaufeln an einer senkrechten Achse. Durch den Druck des strömenden Wassers gegen die Schaufeln entstand die Drehbewegung. Voraussetzung dafür war allerdings eine starke Strömung. Nach Norwegen kam diese Erfindung vor ungefähr 1000 Jahren. Die norwegische Bezeichnung für ein solches Wasserrad ist kvernkall (*Mühlrad*).

Unterschlächtiges Wasserrad

Da dieses Prinzip bei geringer Wasserströmung nicht funktionierte, kam die Idee

eines römischen Ingenieurs zum Einsatz. Er hatte ein Schaufelrad mit waagerechter Achse erfunden. Dieses Rad drehte sich auch bei geringem Wasserzulauf. Aber es war schwieriger zu bauen, weil die waagerechte Drehung in senkrechte Drehung umgesetzt werden musste. Die technische Umsetzung des Problems war die Erfindung des Zahnrads.

Oberschlächtiges Wasserrad

Die nächste Stufe für eine noch bessere Nutzung der Wasserkraft war das overfalls-hjul (*oberschlächtiges Wasserrad*). Hier waren die Schaufeln wie Kästen mit schräg gestellten Kanten geformt.

Das Wasser läuft von oben in den Kasten und durch das Gewicht dreht sich das Rad. Aufgrund der schräg gestellten Kanten leert sich der Kasten und das Wasser fließt in den Ablaufkanal.

Das oberschlächtige Wasserrad nutzt die Fallhöhe des Wassers und nicht die Strömung. Diese Methode war sehr effektiv, weil durch die besondere Konstruktion nur wenig Wasser ungenutzt blieb.

Als das Eisenwerk Lesja gebaut wurde, wurden gleichzeitig an beiden Enden des Lesjaskogsvatn Dämme gebaut. Ihre Wasserfallhöhe war so berechnet, dass die Wasserkraft ausreichend war, um den Blasebalg und den Eisenhammer zu betreiben.

Kraftwerk bei Lesja Jernverk

Turbinen

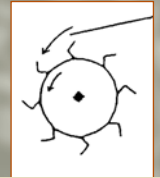
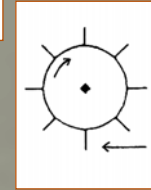
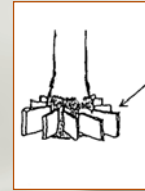
Eine neue Zeit begann mit der Nutzung von Elektrizität. Um Wasserkraft in Strom umzuwandeln, benötigte man neue Verfahren. Hohe Ausnutzung der Wasserkraft war Voraussetzung um einen Dynamo mit entsprechender Leistung zu betreiben. Dazu wurden die Turbinen konstruiert.

Die **Pelton-turbine** nutzt bei entsprechender Fallhöhe den hohen Druck des Wassers, das mit großer Geschwindigkeit auf die löffelartigen Schaufeln trifft und so die Turbine antreibt.

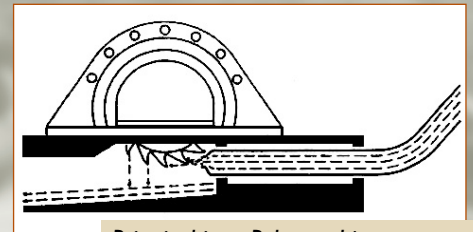
Die **Kaplan-turbine** hat justierbare Flügel wie bei einem Propeller und kann unterschiedliche Zuflussmengen von Wasser nutzen.

Die **Francis-turbine** funktioniert, indem sich Wasser gleichmäßig mit Hilfe einer Spiraltrommel über das Turbinenrad verteilt. Leitschaufeln pressen das Wasser auf die Laufradschaufeln. Dadurch wird die Drehbewegung in Gang gesetzt. Francis-turbinen funktionieren am besten bei einem mittleren Wasserdruck.

Das erste Kraftwerk beim Eisenwerk wurde 1929 gebaut. Es lieferte Elektrizität



Prinzipische Skizzen von links nach rechts
senkrecht Wasserrad
unterschlächtiges Wasserrad
oberschlächtiges Wasserrad



Prinzipische Skizze Pelton-turbine



Altes Wasserrohr aus Holz mit einem Innendurchmesser von 90 Zentimetern

für die Wassermühle und das Sägewerk. Für die Stromerzeugung wurde ein Gleichstromdynamo benutzt, der 4,2 kWh bei einer Spannung von 240 Volt lieferte.

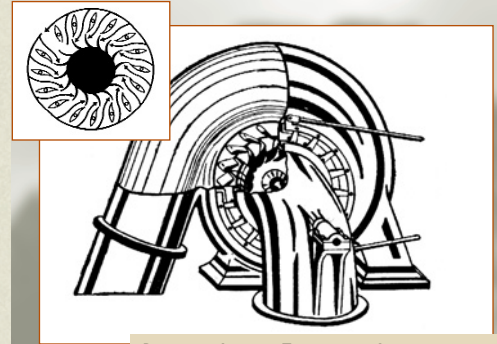
Die Turbinen im heutigen Kraftwerk sind doppelte Francisturbinen, die einzeln oder zusammen betrieben werden können.

Das Kraftwerk ist aus dem Jahr 1933 und stand ursprünglich in Hohen. Mit einer Wasserfallhöhe von 6 Metern und einer Drehzahl von 300 Umdrehungen in der Minute wurden 50 kWh produziert.

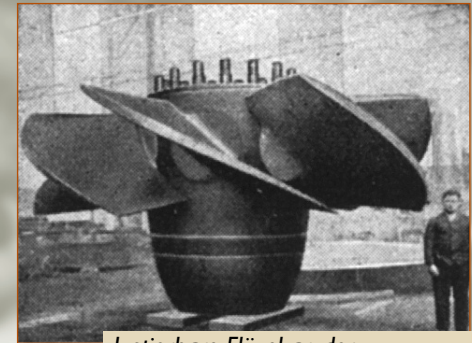
1941 kam das Kraftwerk nach Lesjaverk. Hier betrug die Wasserfallhöhe 4,5 Meter und mit einer Drehzahl von 260 Umdrehungen pro Minute erreicht man eine Leistung von 32 kWh.

Die alten Generatoren wurden 1961 ausgetauscht und durch ein neues Fabrikat mit einer Leistung von 53 kWh ersetzt. Sie arbeiten mit 1000 Umdrehungen in der Minute und produzieren Dreiphasenstrom von 230 Volt / 50 Hz.

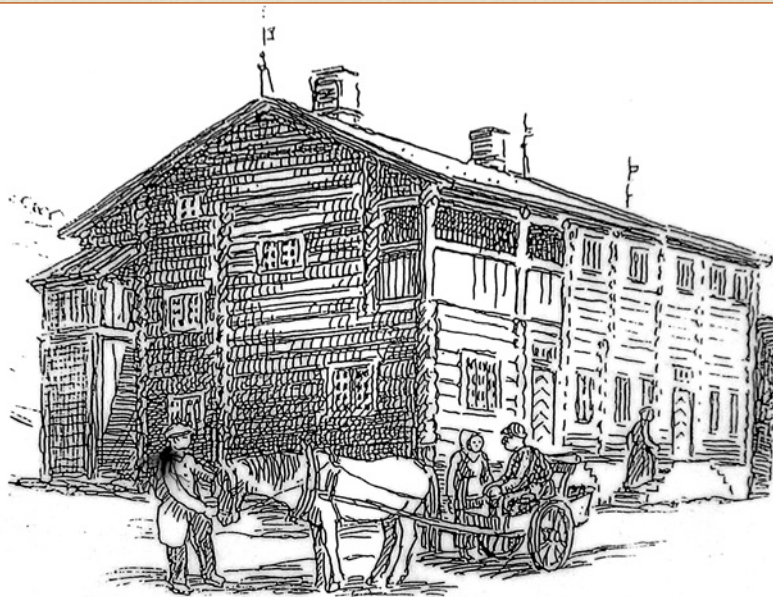
Heute gibt es keine Möglichkeit, die Wassermenge am Staudamm von Lesjaverk zu regulieren. Produziert wird nur, wenn ausreichend Wasser läuft. Dadurch entstehen große Unterschiede in der Jahresproduktion. Normal sind 145.000 kWh. Im Sommer, von Mai bis Oktober, können es 90.000 kWh sein, während im Winter nur ein Bruchteil produziert wird. Der niedrigste Produktionsmonat ist der März. Hier erreicht man nur etwa 6000 kWh.



Prinzipskizze Francisturbine



Justierbare Flügel an der Kaplan-turbine



Haupthaus des Eisenwerks Lesja nach einer Zeichnung von Johan Meyer (17. Jahrhundert)

Das Haupthaus des Eisenwerks Lesja

Das 1734 von den Werksbesitzern ganz aus Holz gebaute Haupthaus war sowohl Wohnhaus wie auch Werksbüro.

Die Zeichnung gibt die Außenansicht im 17. Jahrhundert wieder. Man geht davon aus, dass das Bild dem damaligen Zustand des Hauses genau entspricht. Erst viel später

wurden in Zusammenarbeit mit dem „riksantikvar“ (oberster staatlicher Denkmalpfleger) Änderungen an der Außenfront vorgenommen. Auf dem Dach ist eine Spitze aus geschmiedetem Eisen angebracht, die sicher aus dem Eisenwerk stammt.

Durch die Tür an der Ostseite des Hauses kommt man in einen Gang, der zu einem Kontorschalter führt. Hier holten sich die Arbeiter damals ihren Lohn ab. Weiter ins

Innere des Hauses kamen sie nie. Im Gang steht noch ein Schreibpult aus der Werkszeit. Rechts führt eine Tür zur großen Stube, die mit Möbeln, teilweise aus dem 17. Jahrhundert, ausgestattet ist.

Innerhalb der Stube führt ein Durchgang in eine separate Kammer. Dort stehen ein alter Schrank und eine Kopie eines bemalten Kaffeetisches aus der Werkszeit. Das Original befindet sich im Museum Maihaugen in Lillehammer. Die Tischbeine bestehen aus gedrehten Säulen mit sechs Kugeln. Die Tischkante ziert eine farbenprächtige Blumenranke im Barockstil. Der Tisch ist rechteckig und hat halbrunde Klappen an den Seiten, die aufgeklappt eine ovale Tischplatte ergeben. Sie ist mit Medaillons, Inschriften und Blumen gekränzten Christ- und Engelnbildern geschmückt. In der Mitte steht die Jahreszahl 1702 geschrieben. Alle Inschriften sind in deutscher Sprache.

Eine absolute Rarität in dieser Kammer sind alte Wachstapeten an den Wänden, die



Walze mit Prägemuster für die Wachstapeten

1964 restauriert wurden. Diese Tapeten waren in der damaligen Zeit sehr beliebt.

Die alte Kirche in Lesjaverk

Es galt als unchristlich, nicht wenigstens ein- oder zweimal im Jahr in die Kirche zu gehen. Da das für die Werksarbeiter vom Lesja Eisenwerk zutraf, plante man für sie eine Kirche gleich neben dem Werk zu errichten. 1695 war der Baubeginn.

Die Bauern in Lesjaskog stifteten das Holz und jeder Arbeiter des Werks gab 42 Schilling für die Einrichtung. Der Werksbesitzer kaufte Glocken, bezahlte den Priester und übernahm die Ausgaben für dessen Unterkunft samt Brot und Wein. In den Jahren 1695 bis 1697 betrugen die Ausgaben für die Kirche ungefähr 600 Reichstaler. Während dieser Zeit gab es noch drei Mitbesitzer im Werk: Werner Nielsen, Jens Hansen Collin und Hermann Treschow.

Die Kirche wurde 1697 mit dem Namen „Unsere Erlöserkirche“ geweiht. Weil es eine Werkskirche war, hatten die Arbeiter gegenüber den Einwohnern Platzvorrechte. Die erste Bank war für „De Herrer Partisanter“, die Eigentümer des Werks reserviert. Die nächsten Bänke wurden wie folgt aufgeteilt: Auf der zweiten Bank saßen der Direktor und seine Familie die dritte musste



Alte Kirche von Lesjaverk, die heute in Lesjaskog steht

für den „Beschwerde Meister“, die Vorarbeiter, die Schmiede und deren Lehrlinge am Hammer freigehalten werden. Auf der vierten nahmen Schreiner, Grubenarbeiter und Kleinschmiede Platz. Die fünfte Bank war für die Köhler und andere Werksarbeiter reserviert. In der sechsten hatten die Bauern aus Lesjaskog ihre Plätze. Weiter hinten durfte die restliche Bevölkerung in nicht ausgewiesenen Bänken sitzen.

1732 hieß der Werkseigentümer Lars Lobes. Zusammen mit den nächsten Bauern in Lesjaskog bat er den Bischof schriftlich und den Verwaltungsbeamten, die Kirche möge eine Gemeindegkirche werden. Die Antwort ist nicht bekannt, aber alte Aufzeichnungen von Instandsetzungsarbeiten aus dem Jahre 1736 belegen, dass die Ausgaben für die Kirche mit einem Drittel auf den Werksbesitzer und zwei Drittel auf die Bevölkerung verteilt wurden. Genau so verhielt es sich auch im Jahre 1767.

Nachdem der Betrieb des Eisenwerks 1812 eingestellt worden war, vertrat ein Teil der Bevölkerung die Ansicht, dass die Kirche nicht zentral genug in der Gemeinde lag. Schon kurze Zeit später stellten die Einwohner Anträge, die Kirche umzusiedeln. Die erste Eingabe 1826 wurde abgelehnt. Die Bürger leisteten die nächsten 20 Jahre Überzeugungsarbeit bei den Behörden, so dass die Kirche eine Gemeindegkirche und

nicht länger eine Werkskirche war. Nach einer Volksabstimmung 1845 wurde endlich dem Antrag, die Kirche zu versetzen, entsprochen. Aber die Jahre um 1840 waren sehr hart und kalt, die Ernten schlecht und das Geld war knapp. So wurde die Kirche erst 1855 abgebaut und in Lesjaskog neu aufgebaut. Auf diesem Grundstück steht sie noch heute. Ein Besuch dieser schönen Kirche ist lohnenswert und ein kulturelles Erlebnis.

Die neue Kirche in Lesjaverk

Nachdem die alte Werkskirche 1855 nach Lesjaskog gebracht worden war, blieben in Lesjaverk nur noch die Grundmauern der alten Kirche, der hölzerne Friedhofszaun und 350 Gräbern übrig. 20 Jahre durfte daran nichts verändert werden. Danach wurde der Holzzaun abgerissen und auf einer Auktion versteigert. Nach und nach zerfielen die hölzernen Grabkreuze. Nur die Grabsteine standen noch.

Seit die Kirche in Lesjaskog war, gab es immer wieder Überlegungen, in Lesjaverk eine neue Kirche zu bauen oder die alte Kirche zurückzuholen. Im Jahr 1930 wurden die Pläne konkreter. Äußeres Zeichen dafür war, dass ab 1933 auf dem alten Friedhof Lesjaverk an jedem 17. Mai (norw. National-

feiertag) ein Gottesdienst unter freiem Himmel gefeiert wurde.

1935 wählte man ein Komitee mit der Zielvorgabe, die ursprüngliche Kirche wieder an ihren alten Platz zu setzen. Ein neu gegründeter Kirchenverein hatte die Aufgabe die notwendigen Mittel zu beschaffen. Das erste sichtbare Resultat dieser Arbeit war, dass der Friedhof am 29. September 1941 geweiht wurde. Seit dieser Zeit ist dieser Ort wieder die letzte Ruhestätte für die Einwohner von Lesjaverk.

Nach einer Volksabstimmung 1944 stimmte die Bevölkerung für einen Kirchenneubau. Die Arbeit begann mit der Beschaffung von Kirchenglocken. 1950 stand ein neuer Glockenturm mit zwei Glocken auf dem Friedhof, die bei Beerdigungen und Festlichkeiten geläutet wurden.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis die Mittel für den Kirchenneubau ausreichten. Mehrere Pläne und Zeichnungen lagen vor. Am 25 Juni 1962 konnte endlich der Grundstein von Bischof Kristian Schjelderup gelegt werden.

Die fertige Holzkirche wurde am 19. Juli 1964 von Bischof Alex Johnson eigeweiht.

Die gesamte Anlage steht unter Denkmalschutz. Daher geht die Bitte an alle Besucher nichts zu verändern oder mitzunehmen.

Vom **Parkplatz Gruvlia** besteht die Möglichkeit Wanderungen mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden auszuführen.

Wanderung Stellsteinberget

Zuerst überqueren wir die Straße und gehen eine kurze Strecke nach links. Schon bald sehen wir auf der rechten Seite eine Eisenbahnunterführung. Einem befahrbaren Sand-

weg, der hindurchführt, folgen wir. Vorbei am Lesjaskogsvatnet erreichen wir eine kleine Brücke, die wir überqueren (*Bryggja*). Der Fahrweg schlängelt sich durch eine Hütten-siedlung und biegt etwas später nach links ab. Wir gehen aber weiter geradeaus und sehen vor uns einen kleinen See. Genau auf der gegenüberliegenden Seite liegt Stellsteinberget. Der Weg ist auf der gesamten Strecke

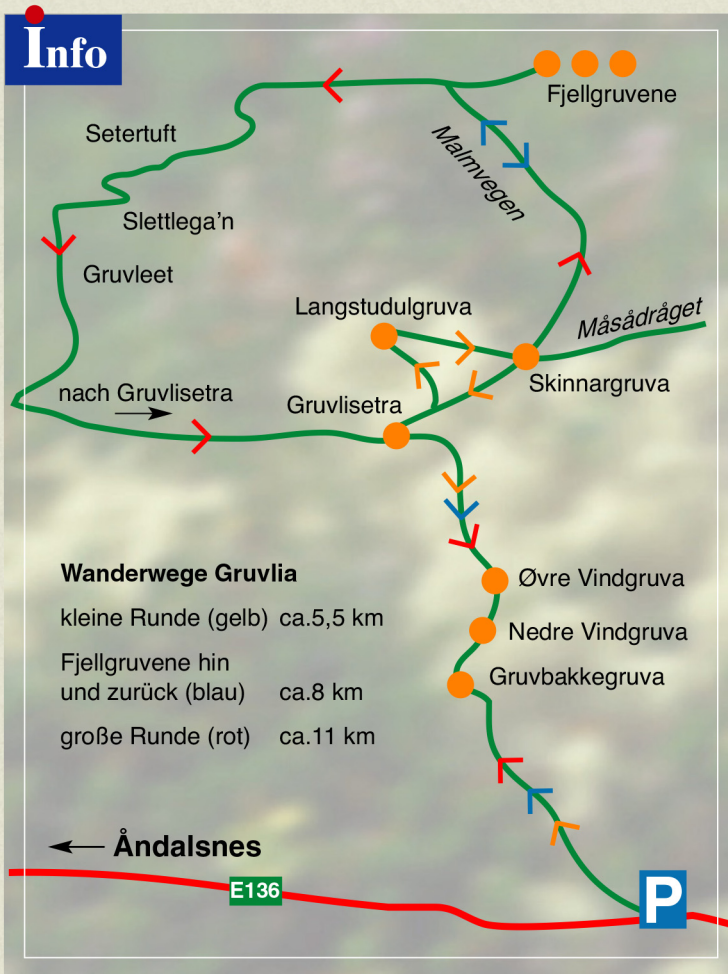
nicht markiert. Die Entfernung hin und zurück beträgt zirka 3,5 Kilometer.

Wanderung zu den Erzgruben

Hier haben wir die Möglichkeit zwischen unterschiedlich langen Wanderungen zu wählen. Die kürzere Strecke führt zu den unteren Erzgruben und ist hin und zurück zirka 5,5 Kilometer lang.



Info



Auf einem acht Kilometer langen Wanderweg (hin und zurück) können wir sowohl die unteren Gruben wie auch die in 1060 Meter Höhe gelegenen Fjellgruben besichtigen. Allerdings ist der obere Teil des Weges sehr steil und setzt eine gute Kondition voraus. Belohnt wird man mit einem großartigen Ausblick auf den Lesjakogsvatnet und die umliegenden Berge.

Der elf Kilometer lange Rundweg führt an allen Gruben vorbei, macht aber zusätzlich im oberen Fjellbereich eine große Schleife. Er endet wieder in Gruvlietra. Von hier aus geht es auf dem alten Weg zurück zum Parkplatz. Der gesamte Weg ist sehr anstrengend. Alle drei Wanderwege sind gut markiert.

Voraussetzung:

Für die langen Strecken ist gute Kondition wichtig. Kinder mit guter Ausdauer ab 10 Jahre. Die kurzen Strecken sind für alle geeignet.

Wetter:

Voraussetzung ist gutes Wetter

Zeit:

Zirka 4 Stunden für die 11 Kilometer Wanderung

Ausrüstung:

feste Wanderschuhe

Verpflegung:

je nach Bedarf, bei warmem Wetter reichlich Getränke

Karten:

Auf dem Parkplatz an der Rückseite der Informationstafel befindet sich in einem Kasten ein Infoblatt mit deutscher Beschreibung. Die Touristeninformation in Bjorli gibt ebenfalls gerne Auskunft.